

Standpunkt

Über Reglemente, Verständnis und Zivilcourage

Reglemente müssen eingehalten werden. Das ist unabdingbar für einen fairen und geordneten Sportbetrieb – genau wie Verträge und sonstige Abmachungen, im oder ausserhalb des Sports. Aber Reglemente können nicht alles abdecken und regeln. Darum werden sie ja von den verantwortlichen Sportverbänden immer wieder überarbeitet, verbessert oder, leider, gelegentlich auch verschlimmbessert. Reglemente können auch ungerecht sein, eine gegebene Situation unfair verändern. Ein Reglement kann, wenn rigide angewendet, Leid und Schaden zufügen.

Eingedenk des Obigen wurde 1978 bei der Ausarbeitung des Reglements für den neu zu schaffenden Weltcup der Springreiter ein Ausnahmeparagraf geschaffen: Artikel 663 des Weltcupreglements lautete: Das Weltcupkomitee ist autorisiert, «reasonable» vernünftige Ausnahmen von den Regeln zu erlauben (reasonable = vernünftig, massvoll, verständlich, einsichtig, gerecht, angemessen, gerechtfertigt).

Artikel 663 war natürlich ein dehnbarer Paragraf, den man denn auch in meinen 25 Jahren mit dem Weltcup nur selten, zögerlich, selektiv und rücksichtsvoll anwendete. Einige Beispiele später.

Keine Ausnahmen

Die FEI in ihrem Generalreglement und ihren Disziplinenreglementen kennt diesen Weltcupausnahmeparagrafen nicht, der übrigens, als man 1978/79 in der Pfer-

dewelt Kenntnis davon nahm, die unterschiedlichsten Reaktionen hervorrief. Staunen oder sich ärgern, schimpfen oder schmunzeln, akzeptieren oder ablehnen, Beifall oder Empörung.

Bei der kürzlichen, peinlichen wie ungerechten Situation beim CSIO Linz, als die Schweizer Equipe nicht zum Nationenpreis antreten durfte, wäre der erwähnte Artikel 663 hilfreich gewesen. Aber selbst ohne diesen Artikel hätte die FEI eine Lösung

finden müssen, die das entstandene Unrecht korrigiert. Aber offenbar fehlte dazu das Einfühlungsvermögen, das Verständnis und nicht zuletzt die Zivilcourage.

Es gibt also die Vorschrift, dass in einem Nationenpreis der zweiten Leistungsgruppe maximal 13 Nationen starten dürfen. Das bedeutet, dass der Veranstalter auch nur 13 Nationen mit vollen Equipen zu seinem Turnier einladen darf. Die Linzer, sei es, weil sie das Regle-

ment nicht kannten oder weil sie nicht zählen könnten, luden 15 Nationen ein, darunter, freundschaftlich auch die Schweiz – immerhin Linzer Nationenpreissieger vor zwei Jahren.

Als der Fehler erkannt wurde, wandte man sich an die FEI. Der dortige Springverantwortliche kontaktierte den Vorsitzenden der Springkommission und zusammen entschieden sie: Keinen Schweizer Start im Nationenpreis, aber immerhin

Turf auf einen Blick

(wb) Eine Woche nach England ist auch in Frankreich die klassische Saison eröffnet worden. Wie überall machen die Guineas, die bei unseren westlichen Nachbarn Poules d'Essai heissen, den Anfang. In der zum 128. Mal ausgetragenen Poule d'Essai des Poulains (1600 Meter, 550 000 Euro) meisterte **Make Believe** ein stattliches Feld von 19 Hengsten. **Olivier Peslier** übernahm mit dem von André Fabre vorbereiteten Makfi-Sohn sogleich das Kommando. Auf der Zielgeraden setzte sich das Duo auf einige Längen von der Konkurrenz ab. In der Folge liess er keinen Gegner mehr an sich heran und kreuzte den Pfosten als souveräner Sieger. Am nächsten kam ihm noch **New Bay**, der unter Vincent Cheminaud einen imponierenden Finish zeigte. Drei Längen hinter Make Believe sorgte der Dubawi-Sohn für einen Doppelsieg des 26-fachen Championtrainers **André Fabre**. Für einmal spielten die Pferde von den britischen Inseln nur eine

Statistenrolle. Die beiden von Aidan O'Brien trainierten Coolmore-Vollblüter, der favorisierte Highland Reel und War Envoy, mussten sich mit den Rängen sechs und sieben bescheiden; die vier englischen Pferde sind im Klassement noch weiter hinten zu finden.

Im Pendant für die Stuten (1600 Meter, 450 000 Euro) gab es dagegen einen Sieg der von **Jean-Claude Rouget** trainierten Favoritin **Ervedya**. Der grüne Dress von **Christophe Soumillon**, der die Aga Khan-Stute ritt, war lange im hinteren Teil des Feldes auszumachen. Doch in der Endphase rauschte die Siyouni-Tochter ausser an allen vor ihr galoppierenden Pferden vorbei zu einem sicheren Dreiviertelängen-Sieg. Zweite wurde **Irish Rookie** mit Jockey Fergus Sweeney, der schon oft für Miro Weiss geritten ist. Obwohl Irish Rookie in den englischen 1000 Guineas Sechste geworden war, gehörte sie mit einer Eventualquote von 64:1 zu den grös-

sten Aussenseiterinnen im 14er-Feld.

Mit dem Prix Hocquart (2200 Meter, 130 000 Euro) stand zudem eine Gruppe-Prüfung für die Steher des Jahrgangs 2012 auf dem Programm. Auch hier kam der Sieger aus dem Stall von **André Fabre**. Unter **Mickaël Barzalona** rang der Galileo-Sohn **Ampère** im Schlussduell den Coolmore-Vertreter Cape Clear Island (Ryan Moore) nieder. Eine Länge lag im Ziel zwischen den beiden Kontrahenten. Obwohl Sieger Ampère erst seinen zweiten Lebensstart absolvierte, ging er als klarer Favorit ins Rennen.

Wichtigstes trabsportliches Ereignis der vergangenen Tage war der Copenhagen Cup (2011 Meter, 1 Mio. DKr), Dänemarks sulky-sportlicher Saisonhöhepunkt. Am flinksten auf den Beinen war Banks (Michael Larsen). Doch bereits auf der ersten Gegenseite wurde der in Schweden trainierte deutsche Abano As-Sohn von der US-

Stute Maven (Johnny Takter) als Leader abgelöst. Der Franzose Voltigeur de Myrt (Gabriele Gelormini) war Maven bei ihrem Vorstoss gefolgt, blieb nun jedoch in der zweiten Spur aussen hängen. Kurze Zeit versuchte er selbst die Spitze zu übernehmen, wurde aber gekontert, und begnügte sich in der Folge die Leaderin etwas zurückhängend zu eskortieren. Als sich Maven zu Beginn der Einlaufgeraden lösen konnte, sah sie wie die kommende Siegerin aus. Doch der im Rücken von Voltigeur de Myrt lauernde **Robert Bi** wurde noch sehr schnell, schnappte der Amerikaner kurz vor dem Pfosten den Sieg weg. Im Sulky des den Sieg weg. Im Sulky des von **Paul Hagoort** trainierten Siegers, dessen Kilometerreduktion mit glatten 1:10 angegeben wurde, sass **Robin Bakker**. Robert Bi stammt aus italienischer Zucht, wird aber seit jeher in Holland trainiert. Der Copenhagen Cup war sein vierter Gruppe-I-Sieg. Zuvor hatte er bereits das Derby Italiano und den Final

des Grand Prix de l'U.E.T. gewonnen.

Einen lukrativen Coup landete **Tropic du Hêtre** am 8. Mai, an dem in Frankreich das Ende des Zweiten Weltkrieges gefeiert wird (Fête de la victoire). Der achtjährige Wallach gewann in Paris-Vincennes den Prix Léo (2100 Meter, 55 000 Euro) und sicherte damit seinem Besitzer **Bernard Perrin** ein Sieggeld in der Höhe von 24 750 Euro. Dabei hatte der von Eric Raffin gefahrene achtjährige Wallach nicht einmal den besten Rennverlauf. Da er nach der Startphase ungeschützt in äusserer Spur hängen geblieben war, liess ihn Eric Raffin zurückfallen, bis er im hinteren Teil des Feldes einen Rücken fand. Im Schlussbogen noch einer der Letzten trommelte Tropic du Hêtre im kurzen Einlauf einen Sprint auf die Bahn, der ihm im letzten Moment noch den Sieg eintrug. 1:11,6 lautete die Kilometerreduktion des von Bruno Bourgoïn trainierten 10:1-Aussenseiters.

Teilnahme der Schweizer in den Einzelprüfungen. Dazu zwei Fragen: Erkannten die beiden nicht die peinlich-tragische Brisanz des Problems, die eine Kontaktaufnahme zum FEI-Präsidenten und zur FEI-Generalsekretärin gerechtfertigt hätte? Und: Hätte hier nicht eine unglückliche Situation, bei der die Betroffenen und Geschädigten, also die fünf Schweizer Springreiter, keinerlei Schuld traf, dadurch bereinigt werden können, indem man ausnahmsweise 15 Equipen im Nationspreis starten liess? Man hätte ja, bei der Startauslosung in Linz, die anwesenden Equipenchefs um ihr Einverständnis bitten können, das, so kann man annehmen, zweifelsfrei gegeben worden wäre.

Keine Einsicht

Dieses Linzer Geschehen erinnert an einen Vorfall vor vielleicht fünf, sechs Jahren beim CSIO St. Gallen. Damals stand offenbar im Vertrag mit dem Nationspreissponsor die Klausel, dass nur drei

Equipen zur Siegerehrung einreiten dürfen. Nun, an jenem St. Galler Freitag auf dem Gründemoos, gab es zwei Equipen auf dem geteilten dritten Platz. Der FEI-Verantwortliche zeigte keine Einsicht und beharrte auf drei Equipen – die Belgier als geteilte Dritte blieben in den Ställen. Ich kann mich erinnern, wie sich Karl Erb mit mir über diese fehlende Zivilcourage des FEI-Verantwortlichen aufregte.

Andere Betrachtungsweise

Zurück zum Weltcup. Der ominöse Artikel 663 wurde sehr selten angewendet und dann betraf es meistens eine Qualifikation: Für das Weltcupspringen oder eine Teilnahme am Weltcupfinal. Zwei Beispiele: Beim letzten Springen der Europaliga der Saison 1995/96 in Göteborg platzierte sich die junge Schwedin Malin Baryard nahe der Spitze. Die dabei gewonnenen Punkte reichten, zusammen mit den früheren Punkten, nicht für eine Fi-

nalqualifikation in Genf. Die 20-Jährige hatte zuvor nur zwei oder drei Wertungsspringen reiten dürfen und war dabei jedesmal hoch platziert. Aber es gab zusammen nicht die rund 40 Punkte, die es brauchte, um nach Genf zu kommen.

Die in Göteborg anwesenden Mitglieder des Weltcupkomitees wurden angesprochen, die Abwesenden telefonisch kontaktiert. Alle waren einverstanden, der jungen Schwedin eine im Reglement nicht vorgesehene Wildcard für Genf zu geben. Dort wurde sie mit Cormint verdiente Siebte. Vier Jahre später, wiederum beim letzten westeuropäischen Qualifier, diesmal in Dortmund, teilten sich drei Amazonen den letzten finalberechtigten 18. Platz: Lesley McNaught, Meredith Michaels und Alexandra Ledermann. Gemäss Artikel 657.2 des Weltcupreglements wäre die Schweizerin für den Final in Göteborg qualifiziert gewesen, Meredith und Alexandra dagegen nicht.

Wiederum wurden die in Dortmund anwesenden Mitglieder des Weltcupkomitees kontaktiert und die andern angerufen. Sie alle waren dafür, die drei Frauen in Göteborg starten zu lassen. Da auch der Veranstalter einverstanden war – immerhin bedeutete das vier zusätzliche Hotelzimmer und sechs Pferdeboxen – konnte noch in der Westfalenhalle die Erhöhung der westeuropäischen Teilnehmer von 18 auf 20 bekannt gegeben werden. Selbst die US-Amerikaner, sonst immer bereit gegen eine angebliche Bevorzugung der Europäer zu protestieren, waren zufrieden.

In diesem Zusammenhang ein Vorfall, bei dem der Schweizer Pferdesportverband das Weltcupreglement missachtete. Artikel 657.3 schreibt vor, dass das Land, das den Final durchführt, zwei extra Reiter stellen darf. Diese müssten die beiden Höchstplatzierten des betreffenden Landes unter den nichtqualifizierten Reitern sein. Der Schwei-

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcupdirektor
meaf@network4events.com

zer Verband, als Gastgeber des Finals 1996 in Genf, missachtete das Reglement und nominierte zu Beginn der Saison 1995/96 Willi Mellinger. Dies offensichtlich aus zwei Gründen: Einmal um sicher zu sein, dass der grosse Calvaro in Genf dabei war und dann, um dem Pferd eine stressfreie Vorbereitung zu erlauben. Das Weltcupkomitee erkannte das Fehlverhalten des Schweizer Verbandes, wollte aber nicht den Reiter bestrafen und verzichtete auf eine Ablehnung der Nomination Mellingers.

Turf: Europameisterschaft der Amateurtrabfahrer in Norwegen

EM-Silber für Jean-Claude Gardaz

Die besten Schweizer Amateurfahrer brauchen den internationalen Vergleich offensichtlich nicht zu scheuen. Nachdem Joey Vignoni letztes Jahr in Finnland Vize-Weltmeister geworden war, holte Jean-Claude Gardaz nun in Norwegen EM-Silber. Dabei verpasste der Romand den Titel lediglich um ein Nüsternhaar.

(wb) Die diesjährige European Championship der Gentlemen-Driver umfasste fünf Rennen, von denen vier in die Wertung kamen. Die ersten drei fanden am

5. Mai in Momarken rund 70 Kilometer südöstlich von Oslo nahe der schwedischen Grenze statt. Momarken mag hierzulande nicht sonderlich bekannt sein, dabei werden dort jährlich 50 Trabrenntage abgehalten. Die restlichen zwei Läufe wurden am Tag darauf in Bjerke ausgefahren. Die Hauptstadtbahn ist jeweils im Juni Austragungsort des Oslo Grand Prix. In der Siegerliste des bedeutendsten Rennen Norwegens findet man neben Cracks wie Ourasi, Sea Cove, Copiad, Ina Scot oder Zoogin auch Ogorek, der 1985 für seinen Schweizer Besitzer Jean Pachoud reüssierte.

Brillanter Beginn

Jean-Claude Gardaz begann die Europameisterschaft, wie er den Renntag in Dielsdorf aufgehört hatte – mit einem Sieg. Nach einem zweiten Rang und einem weiteren Sieg führte er logischerweise das Klassement nach dem ersten Tag überlegen an. Sehr gut im Rennen lag auch der erst 23-jährige Finne Teemu Keskitalo, der einmal zuschauen musste, daneben aber einen Sieg und einen Ehrenplatz realisierte. Nachdem Keskitalo in der vierten Prüfung Rang zwei und Jean-Claude Gardaz Rang fünf belegte hatte, wurde die Entscheidung auf den finalen Lauf verschoben. Um Gardaz

noch abzufangen, brauchte Keskitalo einen Sieg oder einen zweiten Platz, sofern der Schweizer höchstens Fünfter wurde.

Entscheidung auf den letzten Metern

Zu Beginn der Zielgeraden lag Keskitalo an dritter und Gardaz, der zu diesem Zeitpunkt virtuell Europameister war, an fünfter Position. In der Folge verbesserte sich Gardaz sogar an die vierte Stelle, doch auch Keskitalo machte einen Rang gut. Da Gardaz im letzten Moment den vierten Rang an einen von hinten kommenden Gegner verlor, ging der Titel an den Finnen. Er siegte mit dem

minimalen Vorsprung von einem Punkt. Bei Punktgleichheit wäre Gardaz aufgrund der grösseren Anzahl an Siegen zum neuen Europameister ausgerufen worden. Dank dem zweiten EM-Rang von Jean-Claude Gardaz hat die Schweiz auch an der Weltmeisterschaft, die 2016 in Ungarn ausgetragen wird, einen Startplatz auf sicher.

Rangliste

1. Teemu Keskitalo (FIN), 46 Punkte;
2. Jean-Claude Gardaz (SUI), 45;
3. Alle Loman (CZE), 31;
4. Sébastien Grisez (BEL), 31;
5. Sven Aage Vindbjerg (DEN), 28.